

Wiener Becken im Maßstab 1 : 200 000 eine Karte und für das Gebiet südlich der Donau mehrere Nebenkarten 1 : 500 000 entworfen, die außerdem noch Nahrungs- und Genußmittelindustrie von den übrigen Industriebetrieben trennen. Diese an sich günstige Lösung des schwierigen Problems der Industriedarstellung kommt allerdings nicht ganz zur Geltung, da die Einfarbigkeit der Signaturen eine große Mannigfaltigkeit der Zeichen fordert, was das Lesen wiederum erschwert. Eine Karte der Elektrizitätsversorgung läßt die vielfachen Beziehungen der Industrie und ihrer Energieversorgung deutlich werden. Die erste Doppellieferung des Kartenwerkes wird abgeschlossen durch eine Karte der „Territorialen Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreich (Entwurf Dr. K. Lechner). Der Autor versucht nach eingehendem Archivstudium die Territorialgrenzen bis ins 10. Jahrhundert zurück zu verfolgen und kennzeichnet nicht genauer zu bestimmende Grenzen durch ineinandergreifende Flächenfarben als Grenzsäume.

Die vorliegenden Kartenblätter lassen zwar noch keinen Überblick über die Gesamtkonzeption des Kartenwerkes zu, doch läßt die sorgfältige wissenschaftliche Bearbeitung der einzelnen Kartenblätter erhoffen, daß das abgeschlossene Werk die natürlichen und kulturellen Gegebenheiten des Raumes NO erschöpfend behandeln wird. Zu den einzelnen Karten erscheinen außerdem laufend Aufsätze in der Zeitschrift des Vereins für Landeskunde NO und Wien, „Unsere Heimat“, die nachher zu einem Textband gesammelt werden sollen, so daß durch eine textliche Unterbauung der Wert des Kartenwerkes noch gesteigert wird.

H. H.

#### HALFORD J. MACKINDER ALS GEOGRAPH UND GEOPOLITIKER

Carl Troll

Es ist mehr als ein Akt der Pietät gegenüber dem 1947 verstorbenen britischen Geographen und Politiker *Sir Halford Mackinder*, wenn die Royal Geographical Society 1951 zwei von ihm vor langen Jahrzehnten gehaltenen Vorträge mit einer ausführlichen Einleitung des Oxforder Anthropogeographen *E. W. Gilbert* im Neudruck herausgebracht hat<sup>1)</sup>. Mit dem ersten, methodischen Vortrag „Ziel und Methoden der Geographie“ von 1887 hat der 26jährige *Mackinder* vier Jahre nach *F. v. Richthofens* berühmter Leipziger Antrittsrede „Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie“ einen tiefen Einfluß auf die Entwicklung der Geographie als Wissenschaft in Großbritannien ausgeübt und die School of Geography an der Universität Oxford begründet. Mit dem zweiten, heute viel bekannteren Vortrag vom Jahre 1904, dem Todesjahr *F. Ratzels*, trug er eine raumpolitische Konzeption vor, die er 15 Jahre später in Buchform („Democratic Ideals and Realities“) in welthistorischer Unterbauung wiederholte und die in den folgenden Jahren bei der

geistigen Fundierung der Geopolitik durch *K. Haushofer* eine große Rolle spielte. *Mackinder* selbst widmete sich von jener Zeit ab der praktischen Politik, übernahm hohe staatliche Aufträge und wirkte in der Leitung wirtschaftlicher Gremien. Es wäre interessant zu wissen, ob und wie weit er zur Zeit jener Vorträge Kenntnis von *v. Richthofens* und *Ratzels* Arbeiten hatte. In seinen Aufsätzen erwähnt er lediglich *O. Peschel* und diesen nur sehr negativ, weil er in seiner „Physischen Erdkunde“ das Barometer und die barometrischen Korrekturen behandelt habe.

*Gilberts* Einführung ist sowohl ein kurzer Lebensabriß *Mackinders* als auch eine Würdigung der beiden Vorträge und der von ihnen ausgegangenen Wirkungen. Der methodische Vortrag von 1887 verdient in der Tat der Vergessenheit entrissen zu werden. Es wird darin mit jugendlichem Eifer die Notwendigkeit gefordert, die physische und Anthropogeographie zusammenzuführen, die Welt als das Milieu des Menschen zu studieren, eine Brücke zu schlagen über den Abgrund, der zwischen den Naturwissenschaften und dem Studium der Menschheit gähnt und damit auch die damals bereits als „extrem“ empfundene Spezialisierung der Wissenschaften zu überwinden. Er legt darin auch bereits den Grund zu der in England später von *Herbertson* ausgebauten Lehre von den „natural regions“ verschiedener Größenordnung. „An environment is a natural region“. Je kleiner eine solche ist, desto größer die Zahl der in ihr einheitlichen Bedingungen. „Thus we have environments of different orders, whose extension and intension, to borrow a logical phrase, vary inversely“.

„Geographic Pivot of History“, die Lehre vom kontinentalen, weltbeherrschenden Kernland („Heartland“) Eurasiens, um das sich der innere oder randliche Halbkreis von Halbinseln und der äußere, insuläre Halbkreis der übrigen Kontinente (einschließlich der beiden Amerikas, aber auch die britischen und japanischen Inseln legen, ist heute weit bekannt. Es ist ein Verdienst von *Gilbert*, daß er die Wirkung dieser Lehre bei ihrem ersten Vortrag im Kreise der Royal Geographical Society und später in der internationalen Diskussion in voller Offenheit diskutierte. Zweifellos ist diese Lehre auch nach ihrer welthistorischen Unterbauung keine objektive Erkenntnis, sondern eine in die Geschichte und Politik hineingetragene Raumdeutung, somit ein typisches Erzeugnis geopolitischer Denks. Die Idee wurde konzipiert in einer Zeit, als in Großbritannien eine starke „Russophobie“ herrschte, der Vortrag gehalten 14 Tage vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, dem ein britisch-japanischer Bündnisvertrag vorausging und folgte.

Auch in *Haushofers* Leben spielte Japan eine entscheidende Rolle. Eines seiner Lieblingsthemen — von *Mackinder* übernommen — war der Vergleich der Britischen und Japanischen Inseln. „Geographic Pivot of History“ rühmte er immer als ein geopolitisches Meisterstück. Es ist daher begreiflich, daß in der westlichen Welt während des letzten Krieges die Meinung entstand, *Mackinders* geopolitische Lehre hätte auf dem Wege über *Haushofer* die Weltpolitik von 1939 ausgelöst. Es ist aber seit einigen Jahren anerkannt, daß das ein Irrtum war. Auch *Mackinder* konnte 1944 mit Recht den Vorwurf zurückweisen, daß seine Lehre

<sup>1)</sup> *Mackinder, Halford J., The Scope and Methods of Geography — The Geographical Pivot of History. Reprinted with an Introduction by E. W. Gilbert. The Royal Geographical Society, London 1951. 44 S. Sh 2/6.*

geholfen habe, den Nazi-Militarismus zu begründen, da doch 1904 noch keine Rede von einer Nazi-Partei gewesen sei (anlässlich der Überreichung der Charles P. Daly Medal der American Geographical Society, vgl. Geogr. Journ. 103, 1944, S. 132). Was aber *Mackinder* recht ist, sollte auch deutschen Gelehrten früherer Jahrzehnte billig sein. In Büchern, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, hat man nicht nur *F. Ratzel*, sondern auch *F. List*, *H. v. Treitschke* und selbst einen *Karl Ritter*, der hundert Jahre vor *Mackinder* gelebt hat, für die Entstehung des geopolitischen Nationalsozialismus mitverantwortlich gemacht. Es gab aber auch im 19. Jahrhundert so etwas wie eine allgemein europäische Geistesgeschichte. Gutes und Schlechtes wurde in allen Nationen geboren. Ich glaube an früherer Stelle gezeigt zu haben (Erdkunde, Bd. I, 1947, S. 21 ff.), daß die Wurzel des geopolitischen Milieu- und Lebensraumdenkens in dem Biologismus und Naturalismus der Begründer der Gesellschaftslehre, eines *Aug. Comte* und *Herbert Spencer* zu suchen sind. Daß auch der junge *Mackinder* unter diesem Einfluß stand, geht wohl aus dem Vortrag von 1887 deutlich genug hervor.

*Gilberts* Einführung ist frei von ungerechter, aus der Kriegspsychose früherer Jahre verständlicher Polemik, sie ist vom Geiste der Sachlichkeit und objektiven Berichterstattung getragen. Aus seiner Darstellung geht — wenn auch unausgesprochen — hervor, daß auch *Mackinders* Idee von 1904 nicht aus platonischer Schau der Welt geboren wurde, sondern aus historisch-politischen Gedanken in einem ganz bestimmten Zeitpunkt machtpolitischer Spannungen und Auseinandersetzungen. In dem mit gesundem realistischen Sinn begabten England ist ihre Anerkennung offenbar nicht über die einer geistreichen Schau hinausgekommen. Auf dem pseudowissenschaftlichen Boden der Geopolitik konnte sie ihre Blüten treiben. Ihr Begründer muß ihr aber doch eine höhere Bedeutung beigemessen haben, sonst hätte er sie am Ende des 1. Weltkrieges nicht zur Grundlage eines Buches gemacht, das dann auch den Mitgliedern der Friedenskonferenz von Versailles nahegebracht wurde, und hätte er sie nicht im zweiten Weltkrieg (1943) in einem Artikel in *Foreign Affairs* nochmals vorgeragen.

Als Angehöriger einer jüngeren Generation fragt man sich, wieso zwischen *Mackinder* und seinen offenkundigen geistigen Paten *v. Richtshofen* und *Ratzel* kein näheres Verhältnis und kein Gedankenaustausch zustande gekommen ist. Aus dem was uns bisher über seine Wirksamkeit über die Grenzen Großbritanniens hinaus bekannt wurde, geht nicht hervor, ob er die beiden älteren Zeitgenossen persönlich kennen gelernt hat und mit ihnen in Gedankenaustausch stand, auch nicht, wie in späteren Jahren sein persönliches Verhältnis zu seinem jüngeren Zeitgenossen und Verewhrer *Karl Haushofer* beschaffen war, der ihm sowohl im Denken wie in der Physiognomie auffallend ähnlich war. Eine engere Beziehung dieses einflußreichen Geographen und Politikers zur deutschen Geographie und damit auch zur deutschen Geopolitik hätte nach unserem heutigen Empfinden sehr günstig auf die europäische Entwicklung wirken können. Sie

wäre auch ganz und gar im Sinne einer praktischen Nutzenanwendung seiner geopolitischen Konzeption gelegen gewesen. Im Zeitalter des Nationalismus, in dem *Mackinder* lebte, bestanden eben doch recht starke psychologische Mauern selbst zwischen verwandten Geistern verschiedener Nationen. Es erfüllt mit Hoffnung, daß man in der heutigen Zeit weithin bestrebt ist, diese Mauern niederzureißen, und daß die Einsicht Boden gewinnt — gerade auch in England —, daß von einer solchen gegenseitigen Aufgeschlossenheit der Denker für die Zukunft sehr viel abhängen kann.

## URSPRUNG UND AUSBREITUNG DER KULTUR <sup>1)</sup>

*Emil Werth*

Ein stattlicher Band von 450 Druckseiten, bei glänzender Ausstattung, stellt sich uns als der erste Versuch dar, „den monogenetischen Ursprung der universalen Ackerbaukultur nachzuweisen“. Ohne Zweifel ist es der belesenen sprachgewandten Verfasserin, die sich in ihren Ausführungen stark an die Wiener Schule (*Anthropos-Kreis*) anlehnt, gelungen, damit einen Weg zu finden, den jungen Menschen, auch in der Schule, einen selbständigen Überblick über die Epochen der Vor- und Frühgeschichte der Menschheit zu bieten, der zum Verständnis und der besseren Deutung der eigentlichen Geschichte eine gute Voraussetzung bildet. Der ganze Aufbau und Stil des Buches erinnert an *Menghin's* „Weltgeschichte der Steinzeit“. Wie dieses Werk, so bringt auch das vorliegende viele Hypothesen, die vorläufig nicht anders als durch „muß“ oder „sicher“ oder „nach unserer Einstellung“ — also rein sprachlich — zu fundieren sind. Ehe ein solcher „Überblick“ den Schülern vorgesetzt wird, erscheint es nötig, ihn auf seine Zuverlässigkeit zu prüfen.

Die Verfasserin, Professor für Paläethnologie in Mailand, nimmt natürlich zu ihrem weltumspannenden Bild vieles aus der Völkerkunde zu Hilfe, wenn ihr auch das urgeschichtliche Material offensichtlich als Wichtigstes erscheint. Die Naturgeschichtlichen Unterlagen, die bei einer Geschichte des Ackerbaus — Kulturpflanzen, Haustiere — nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, werden kaum berührt. Und die Arbeiten von *Ed. Hahn* — von manchen anderen Autoren gar nicht zu reden —, mit seiner Geschichte der Haustiere, und die wertvollen Ergebnisse der russischen Schule unter *Vavilov*, kommen gar nicht zu Worte. Wenn vom Nachweis des monogenetischen Ursprungs der universalen Ackerbaukultur die Rede ist, so ist damit wohl eben der Entwurf eines universalen Bildes gemeint, denn einen monogenen Ursprung des Ackerbaus hatte uns auch die bisherige, in erster Linie von *Ed. Hahn* begründete Auffassung vom Niederen Ackerbau oder „Hackbau“ vermittelt, aus dem sich in bestimmten Gebieten und bei bestimmten Völkern der

<sup>1)</sup> *Pia Laviosa Zambotti*, Ursprung und Ausbreitung der Kultur. Übersetzt von *F. Siebert*. 19 Taf., 49 Abb., 1 Karte, 455 Seiten. Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden 1950. DM. 42.—.